Das Khuenburg-Haus in Tittmoning.
Einst im Besitz der Adelsfamilien Lamberg und Kuenburg

Von Richard Ruhland

Eines der auffälligsten Bauwerke am Tittmoninger Stadtplatz, genauer gesagt am Herrenmarkt, wechselte zuletzt im Januar 2003 seinen Besitzer. Dieser sanierte es mit einem erheblichen finanziellen Aufwand von Grund auf. Zu den ehemaligen Eigentümern in Salzburger Zeit zählten lange die Adelsgeschlechter Lamberg und Kuenburg. Durch letztere hat sich auch der Gebäudename Kuenburg-Haus[1] eingebürgert. Um die Besonderheit dieser historischen Bausubstanz zu verdeutlichen, soll dieser Beitrag an die früheren Besitzer des Hauses und an die damit verknüpften Daten erinnern. So ist es immerhin eines der wenigen Tittmoninger Bauwerke, deren Besitzfolge sich über 430 Jahre zurückverfolgen lässt.[2]

Zum Stadtplatzhaus gehörten ursprünglich noch zwei in der Seitengasse angrenzende Häuser. Diese zusammenhängende Häuserzeile, heute Stadtplatz 40, Wägnergasse 1 und 2, ergab sich im 16. Jahrhundert durch mehrere Eigentumsveränderungen, die durch Urkunden im Archiv Kuenburg-Langenhof[3] in Salzburg belegt sind.

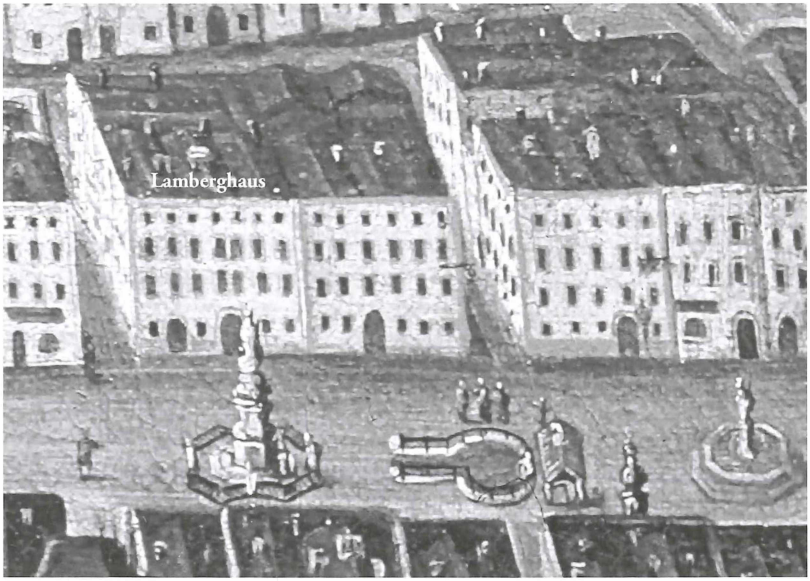

Abb. 1: Das Lamberg / Kuenburg - Haus am Stadtplatz. Ausschnitt aus einem Votivbild in der Tittmoninger Wallfahrtskapelle Maria Brunn im Ponlach. Ölgemälde von 1767 (Abbildungen 1 bis 6: Richard Ruhland).

1572 kauft Virgil Egger das Stadtplatz-Haus

Viele Bewohner Tittmonings verloren durch den großen Stadtbrand am 2./3. August 1571 ihr gesamtes Hab und Gut. Zu den Geschädigten zählte auch Bürgermeister und „Gastgeb" Virgil Egger, der im Gegensatz der meisten Mitbürger in einer nicht ganz so aussichtslosen Notlage gewesen sein dürfte, da er offenbar vermögend war.

Sein durch das Feuer schwer beschädigtes Haus war eines jener fünf Gebäude, die mittig am Saumarkt, im Anschluss an die 1816 abgebrochene Katharinen-Platzkapelle, in Richtung Laufener Tor eine kleine Häuserzeile[4] bildeten. Obwohl eine Wiederherstellung dieser Häuser möglich gewesen wäre, bestimmte 1573 eine mehrköpfige Aufbau-Kommission sie gänzlich niederzureißen, um künftig die Brandbekämpfung in der Stadt zu verbessern. Die Tuffsteine aus der Ruine der „Egger'schen Behausung" wurden sogar für den Wiederaufbau des Rathauses verwendet.

Die betroffenen Bürger bekamen für den Abriss ihrer Häuser eine finanzielle Entschädigung. Virgil Egger[5] beanspruchte dabei eine Abfindung von 400 Gulden, stattdessen erhielt er als Ersatz für sein Anwesen die abgebrannte „fürstl. Mautbehausung" übereignet. Der Wert dieser Brandruine wurde sogar höher eingestuft als sein zerstörtes Haus, wodurch er 80 Gulden an Ausgleichszahlung zu leisten hatte. Egger beabsichtigte aber anscheinend nicht, das Mauthaus für sich zu nutzen, da er zur Schaffung einer neuen Existenz bereits sieben Monate nach dem großen Stadtbrand ein anderes Stadtplatz-Haus erwarb.

Dieses gehörte vorher Veit Pruggner und seiner verstorbenen Hausfrau Barbara. Als Pruggner starb, erbten die minderjährigen Kinder Hans und Margareta Pruggner die elterliche Behausung und „Stadlprandstatt am Platz zu Tittmoning".[6] Über die Tittmoninger Ratsbürger Jakob Mühlfelder und Michael Püchler, die als „Gerhaben" (Vormunde) der Kinder eingesetzt waren, kauften der „ganz ersame und fürneme" Virgil Egger und seine Hausfrau Anna das brandgeschädigte Anwesen.

Mit dem Haus verbunden war eine jährlich zu leistende, „ewige Gült" von zwei Pfund Pfennig, diese verbriefte Abgabe musste dem Bruderhaus gereicht werden. Der urkundlichen Beschreibung nach lag das Anwesen zwischen dem Haus von Hans Pluenlacher und gegen die „dorfwirthische Behausung" von Michael Püchler (heute Stadtplatz 41), während der „hindtern Orth" des Hauses an die „Ursula Dorfwirthin wittib Behausung oder derzeiten Prandstatt" grenzte. Zu dem Stadtplatzhaus gehörten außerdem eine Wiese und vier Pflanzbeete vor dem „Thürl" hinter der Stadtmauer und ein Garten vor dem Schmerbacher Tor bei den „Bürgerschaft Krautgärten".[7]

Der Kaufvertrag wurde am 15. Februar 1572 abgeschlossen. Mit seinem Siegel bestätigte der Mautner, Kastner und Stadtrichter Bartholomäus Rechseisen[8] den Vertrag. Zeugen des Kaufs waren die drei Tittmoninger Bürger Michael Reuthwalcher, Hans Pluenlacher, beide Mitglieder des Rats, und der Stadtschreiber Kaspar Nagl.

1574 Kauf der angrenzenden Brandstätte

Zwei Jahre nach dem Kauf des Stadtplatzhauses veräußerte Elisabeth Resch, die Witwe des Leinenwebers Sigmund Resch, an den Weinschenk Virgil Egger eine „Prandstatt Behausung",[9] die zwischen dem Eggerhaus am Stadtplatz (heute Nr. 40) und der Behausung von Katharina Chuenratshamer (Wägnergasse 2) gelegen war. Dieses Gebäude wurde Elisabeth Resch „durch die städtlich Obrigkeit alhier" zugesprochen, weil ihr der verstorbene Vater, der Tuchmacher Hans Ernstinger, eine Darlehenssumme von 200 Gulden vererbte, die auf dem Haus der verstorbenen Besitzerin Ursula, der Witwe von Christoph Dorfwirth, lastete. Als Grund, warum sie die ausständige Summe nicht abbezahlen konnte, erwähnte man „die laidige Prunst, die zu der Dorfwirthin und anderen Häusern wanderte". Dieser Umstand wurde in dem am 4. April 1574 abgeschlossenen Kaufvertrag ausführlich erläutert. Elisabeth Resch erklärte in dem Schriftstück, dass ihr die „eingeprannte Behausung" kein „Vergnügen nit gewesen" und verkaufte sie an Virgil Egger und Anna seiner Hausfrau. Wie es in der Urkunde ausdrücklich heißt, hat dieser das Haus „ohne allem Abgang Mangel und Schaden Bar beraits aufgereicht und bezahlt".

Elisabeth Resch wurde bei dem Handel durch den Stadtgerichtsprokurator Jobst Goldbrunner vertreten. Den Vertrag beglaubigte wiederum der Stadtrichter Bartholomäus Rechseisen mit seinem Siegel. Als Zeugen amtierten dabei der Stadtgerichtsprokurator Christoph Anger, der Tischler Balthasar Raber und wie schon in der Urkunde von 1572 der Stadtschreiber Kaspar Nagl.

1583 wird das Stiegen-Haus erworben

Nach den Käufen von 1572 und 1574 erwarb Virgil Egger, Bürger und Ratsherr zu Tittmoning, die „Chuenratshamerische Behausung" oder „Stiegenprandstatt".[10] Sie war 1574 scheinbar noch im Eigentum der Witwe Katharina Chuenratshamer und gehörte zum Zeitpunkt des Verkaufs nun aber Margareta Pluenlacher. Das Anwesen befand sich zwischen dem Besitz von Egger und der „Hans Khreillpeeckens Behausung". Auf diesem Haus lastete eine jährliche Gült von vier Pfund Pfennig, die an die Katharinenkirche am Stadtplatz abgeführt werden musste. Margareta Pluenlacher war weder in der Lage diese Abgabe zu bezahlen, noch konnte sie das „seit der laidigen Prunst her, ödt gelegene" Anwesen wieder aufbauen. Virgil Egger verpflichtete sich in dem Vertrag, die an sich gebrachte „Prantstatt" wieder herzustellen, weiters hat er „gelobt, zugesagt und versprochen", statt vier, jährlich ein Pfund Pfennig an die Kirche zu reichen. Bei dieser Jahresabgabe hat sich Egger aber eine „ewige Ablösung" vorbehalten. Mit einer einmaligen Summe von 20 Gulden und bei Begleichung aller Außenstände hatte er die Möglichkeit ausgehandelt, die Gült für immer zu erlegen. Der Stadtrichter und Mautner Leonhard Hollwasser beurkundete am 15. April 1583 diese Vereinbarungen mit seinem Siegel. Als Zeugen dieser Amtshandlung sind drei

Tittmoninger Bürger angeführt, der Schlosser Jobst Goldbrunner, der Bierbrauer Michel Pachhauser und der Schneider Hanns Kürcher.

In einem Zeitraum von rund 10 Jahren gelangte so der Tittmoninger Weinschenk Virgil Egger in den Besitz dieser drei benachbarten Häuser. Dies lässt darauf schließen, dass er den durch die Brandkatastrophe von 1571 erlittenen materiellen Schaden in relativ kurzer Zeit bewältigten konnte.

1599 Verkauf der Häuser an Graf Lamberg

Nach dem Tod von Virgil Egger und seiner Ehefrau Anna erbte die mit Andreas Fasser verheiratete Schwester Maria die drei Anwesen.[11] Als dann Maria Fasser und ihre „alleinige geweste ehelaibliche" Tochter verstarben, ging der Hausbesitz neben anderen vier Gärten an Andreas Fasser über.

Der Ratsbürger Andreas Fasser verkaufte nun die drei Anwesen, die ihm sein Schwager hinterlassen hatte. Der Käufer war der angesehene Georg Sigmund von Lamberg, Freiherr zu Ortenegg und Ottenstein, Herr auf Stockham, fürstlich salzburgischer Rat und Pfleger von Tittmoning.

Die drei aneinander liegenden Häuser befanden sich der Kaufurkunde nach „gegen der Gassen und Georgen Zehendner Gastgeben Bürgerns Behausung",[12] dann an „Weißhueber Pierpreuens zwo Behausungen, Preustadl und Gärtl" und vorne „gegen den orth Gemainer Statt" Tittmoning befindlichen Platz. Zwei Häuser davon waren frei von Abgaben, lediglich die gegen den Platz gelegene Behausung war mit jährlich zwei Pfund Pfennig belastet, die an das Bruderhaus gezahlt werden mussten. Dieses Jahresgeld wurde indessen auf die hintere Behausung gelegt, sodass die Platzbehausung wie auch die mittlere, einschließlich drei Stadel und Stallungen, uneingeschränktes Eigentum waren.

Fasser bekräftigt in dem Kaufbrief, dass er die Behausungen besessen und gebraucht und die Veräußerung „vollbedächtlich, aufrecht und redlich" durchgeführt habe. Er bestätigte ferner, für den Verkauf ein „ganz volliges vermögen mit gutem bereiten geld" angeboten und bekommen zu haben. Das Geld habe „Ihro gnaden" bereits ohne Abschlag zu seinen „sicheren Händen vergolten und bezahlt". Der Kaufbrief wurde vom Kastner Andreas Zauner gesiegelt. Die beiden Tuchmacher Gilg Enichhamer und Hans Baurer sowie der Prokurator Steffan Pürkel bezeugten am 1. Mai 1599 den Erwerb und die Richtigkeit des Siegels.

Die drei Gebäude gehörten zu einem umfangreichen Gesamtbesitz der Lambergs im Tittmoninger Pfleggericht. Zahlreiche Urkunden belegen diese als „Graf Lambergische Zehentuntertanen und Zehenturbare zu Tittmoning" bezeichnete Grundherrschaft, die durch viele einzelne Ankäufe allmählich im Laufe der Zeit entstanden ist.

Schon Sigmund von Lamberg legte wohl den Grundstein für die Besitzungen im Pfleggericht Tittmoning, als er 1567 von Hans Scheurer aus Diepling „auf Tanndberg" (Dandlberg) beim Schloss eine Liegenschaft erwarb.

Sigmund von Lamberg (1536–1619)

Das Adelsgeschlecht der Lamberg[13] lässt sich ab 1322, seit der Schlacht bei Mühldorf, nachweisen. Diese weit verzweigte Familie hatte viele Besitzungen in Bayern, Tirol, Ober- und Niederösterreich, Böhmen, Mähren und Ungarn. Seit 1544 sind sie die Reichsfreien von Ortenegg und Ottenstein und dürfen sich seit 1667 als Reichs-Grafen bezeichnen.

Sigmund stand als fürstlich salzburgischer Regierungsrat im Dienste des Erzstifts und verwaltete von 1561 bis 1590 das Pfleggericht Tittmoning. Er war der letzte Pfleger, der in der Burg seinen Amtssitz hatte. Vor seiner Tittmoninger Tätigkeit war er zehn Jahre Kämmerer bei Erzherzog Maximilian. Nach dessen Wahl zum römischen Kaiser wurde er Hofrat. Unter Kaiser Rudolf II. stieg er 1590 zum Hofkammer-Landeshauptmann in Oberösterreich auf, zwei Jahre später zum Landesmarschall, Landesobersten und Präses der Stände in Niederösterreich. Nach Antritt dieser Dienststelle richtete er eine Bittschrift an den Kaiser. Darin hieß es, er könne mit der Marschall-Besoldung von 600 Gulden seine 18 Kinder nicht versorgen (später kamen noch vier dazu). Zuvor habe er beim Salzburger Erzbischof das Doppelte verdient und konnte kostenfrei wohnen. Jetzt sei er sogar genötigt gewesen, sich in Wien ein Haus zu kaufen. Außerdem haben seine often Umsiedlungen und die fünfmaligen Reisen zu den Krönungen große Kosten verursacht. Auf dieses Ansuchen hin wurden ihm auf Lebzeiten mehrere Güter und Lehen überlassen. Aus Altersgründen legte er 1606 seine Ämter nieder und zog sich ins Privatleben zurück. Er starb 1619 im Alter von 83 Jahren in Kitzbühel und wurde in der Salzburger St. Andreas-Kirche begraben.

Sigmund war zweimal verheiratet. Seine erste Ehe schloss er mit Sidona Eleonore von Fugger, Tochter des Hans Jakob Graf von Fugger zu Augsburg. Nur 35 Jahre alt, starb sie im Februar 1576 im Schloss Tittmoning. In ihrer 18 Jahre dauernden Ehe mit Sigmund bekam sie 13 Kinder, darunter den im November 1566 geborenen Sohn Georg Sigmund (3. Sohn aus 1. Ehe), der eine ähnliche Laufbahn wie sein Vater hatte.

Georg Sigmund von Lamberg (1566–1632)

Nach einer gründlichen Erziehung und Ausbildung trat Georg Sigmund in die Dienste des Salzburger Erzbischofs und wurde 1593 mit 27 Jahren Pfleger im Pfleggericht Tittmoning. Während seiner Amtszeit vergrößerte er fortwährend den Lambergischen Landbesitz im Tittmoninger Gericht. Wohl um diese Güter und die damit verbundenen Abgaben zentral verwalten zu können, erwarb Georg Sigmund außerdem die schon oben erwähnte Häuserzeile, die durch die Ankäufe von Virgil Egger entstanden war. Er dürfte diese vermutlich noch brandgeschädigten Stadthäuser um- und ausgebaut haben.

1598 wurde Georg Sigmund zum kaiserlichen Reichshofrat und 1600 zum Hofmarschall ernannt. 1602 endete mit der Bestellung zum Regensburger

Abb. 2: Der ehemalige Grabstein in der Tittmoninger Stiftskirche zeigt Georg Sigmund von Lamberg (1566–1632). Er wurde wohl um 1933 zerstört.

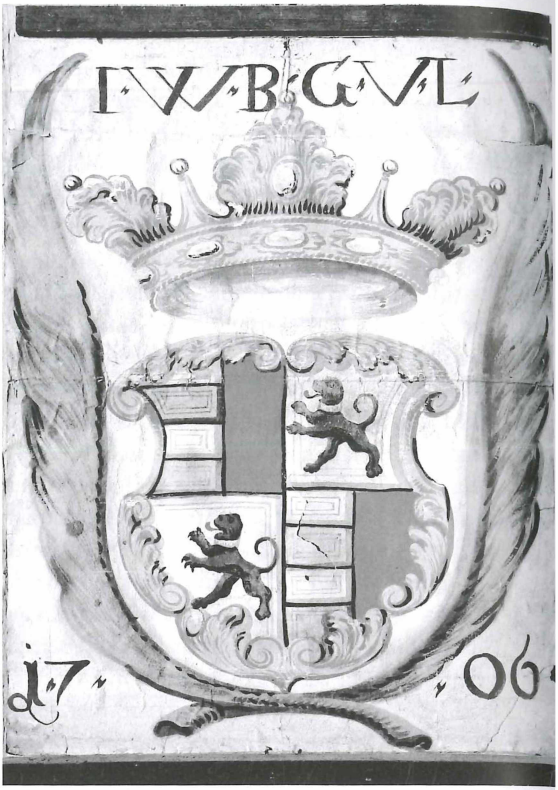

Abb. 3: Funeralwappen im Tittmoninger Museum von Johann Wilhelm Bonaventura Graf von Lamberg (um 1677-1706).

Reichstag seine Pflegerstelle in Tittmoning und er stand schließlich nach 1604 als Geheimrat, Kämmerer und Oberhofmarschall in den kaiserlichen Diensten der Habsburger.

Dank seiner guten Beziehungen zum österreichischen und bayerischen Hof wurde ihm im gleichen Jahr das Schloss Amerang, das keinen männlichen Erben hatte, für 35.000 Gulden überlassen. Zudem heiratete er im Februar 1607 die Witwe Johanna von der Leiter, die Schwester des letzten Freiherrn auf Amerang und Wald. Es war die dritte Heirat von Georg Sigmund. Aus den drei Ehen gingen insgesamt 12 Kinder hervor.

Ab April 1615 übernahm er das Amt des Burggrafen von Steyr. Die Anstellung war mit einem geregelten Jahressold verbunden. Dazu bekam er jährlich für seine Küche 27 Gänse, 307 Hennen, 44 Hähne, 56 Lämmer und 7911 Eier. Die später zum Schloss umgebaute Burg prägt heute noch am Schnittpunkt der Flüsse Enns und Steyr das dortige Stadtbild.

Georg Sigmund ersuchte 1631 Kaiser Ferdinand II., nachdem er, wie er argumentierte, „eine Schmälerung seiner Leibeskräfte verspüre“, seinen Sohn Johann

Maximilian (1608–1682)[14] als Burggraf einzusetzen. In diesem Gesuch schilderte er ausführlich seine hochlöblichen kaiserlichen Dienste im Hause Österreich und seine dabei ausgeübten Tätigkeiten, einschließlich der dabei erlangten Titel. Ferner erinnerte er höflich an die noch ausständige Besoldung von 21.733 Gulden und beschrieb die vielseitige Ausbildung und Fähigkeiten seines Sohnes. Seinem Ansuchen wurde auch stattgegeben und Maximilian das Burggrafenamt überlassen.

Im Mai 1632 verstarb Georg Sigmund in Kitzbühel im Alter von 64 Jahren, begraben wurde er in der Tittmoninger Stiftskirche. Im Innern der Kirche, rechts neben dem Josefsaltar am großen Chorbogen, befand sich sein über zwei Meter hoher Grabstein aus rotem Marmor. Auf ihm war der Verstorbene im Halbrelief und fast in Lebensgröße abgebildet.

Hier fanden auch noch andere Familienmitglieder ihre letzte Ruhestätte. Darunter seine 1645 verstorbene dritte Ehefrau, Johanna von der Leiter zu Amerang. Sie vermachte der Tittmoninger Kirche 300 Gulden für einen „Lamberg'schen Jahrtag", der noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts abgehalten wurde. Das beim Kirchenbrand von 1815 beschädigte Grabdenkmal wurde wohl 1933 bei der Renovierung der Stiftskirche gänzlich entfernt.

1726 Verkauf der Lamberg-Güter

Ein im Tittmoninger Museum befindliches Funeralwappen mit dem Kürzel J.W.B.G.V.L dürfte auf diesen Jahrtag zurückgehen. Hier handelt es sich um Johann Wilhelm Bonaventura Graf von Lamberg (1644–1706). Seine Verbindung zu Tittmoning ist nicht eindeutig erkennbar, denn er wurde in Grabenstätt beigesetzt. Ihm gehörte dort das nahe gelegene Schloss Winkel am Chiemsee, das er von seinen Eltern[15] geerbt hatte. Offenbar hatte er gemeinsam mit dem Erben von Schloss Amerang, seinem Bruder Johann Friedrich Ludwig von Lamberg (1616–um 1717), Anteile an den Tittmoninger Besitzungen. Dies wäre deshalb denkbar, da schon ein Jahr nach seinem Tod 1707 der Bruder Verkaufsverhandlungen über das Stiegenhaus[16] führte. Die vier Söhne von Johann Friedrich Ludwig waren es dann schließlich, die 1726 die geerbten und im Gericht Tittmoning liegenden Güter, Untertanen und Zehente an die Grafen von Kuenburg veräußerten. Darunter die über 130 Jahre im Familienbesitz befindliche Häuserzeile im Stadtbereich.

Vereinbart wurde der Kauf am 2. Dezember 1726. In einer als „Kaufs Quittung" bezeichnenden Urkunde[17] vom 23. Dezember 1727, bestätigen die vier Brüder, Franz Kajetan, Johann Philipp Kajetan, Johann Friedrich Kajetan und Josef Kajetan Graf von Lamberg, von Maximilian Josef Graf auf Kuenburg und „Freiherr von Küenegg" für den Kauf 26.000 Gulden und obendrein 400 Gulden „Leihstand" vereinbart zu haben. Die Verbindlichkeiten der Kuenburggrafen erhöhten sich noch, weil die Grafen von Lamberg überdies zwei Kaufbriefe „vollständig zu entrichten übernommen" haben, wodurch nach „absonderlicher Specifikation,

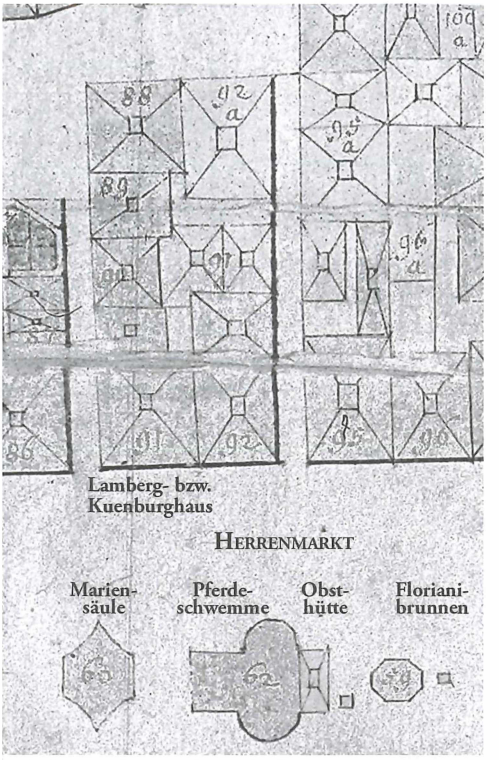

Abb. 4: Grundriss aus dem Rektifikationsbuch der Stiftsverwaltung von 1791. Die Gebäude 89, 90, 91 und 91a kauften 1726 die Grafen von Kuenburg.

respektive Berechnung" weitere Kosten von über 704 Gulden entstanden. Die gesamten Schulden betrugen damit 27.104 Gulden, die zur Zufriedenheit der Brüder Grafen von Lamberg ohne geringsten Abzug bezahlt wurden.

Von dieser Summe wurden später jedoch, laut einem im März 1732 abgefassten Nachtrag, 1000 Gulden über ein mütterliches Erbgut verrechnet. In der in Haslach bei Traunstein ausgestellten Quittung, hier war Johann Philipp Kajetan als Pfarrherr tätig, wurden ausdrücklich auch die drei Häuser in der Stadt Tittmoning erwähnt. Dementsprechend wird seit dem Besitzwechsel die „Lamberg Behausung" am Stadtplatz als „Kuenburghaus" bezeichnet.

Die Grafen von Kuenburg

Auch die Kuenburgs[18] haben eine jahrhundertlange Familientradition und zählen ebenfalls zum österreichischen Uradel. Die archivarischen Anfänge der weit verzweigten, in Tirol, Niederösterreich, Kärnten, Salzburg, Böhmen und der Steiermark ansässigen Familie, reichen bis ins 15. Jahrhundert zurück. Die

Familie gelangte im Erzstift bzw. im Domkapitel zu hohen Ämtern und Würden. Mit Rudolf von Kuenburg (geb. ca. 1450), Sohn von Gandolph II. und der Dorothea von Lind, erschien das Geschlecht erstmals in den Diensten Salzburgs. Rudolf studierte auf der Wiener Universität. 1487 wird er Domherr zu Salzburg und 1503 Dompropst zu Salzburg genannt. Er starb am 16. November 1526 und wurde im Kreuzgang des alten Domes begraben. Seit dieser Zeit bis auf den heutigen Tag ist die Familie Kuenburg in allen ihren Linien mit Salzburg verbunden.

Drei Fürsterzbischöfe waren darunter, Michael 1554–1560, Georg 1586–1587 und der für Tittmoning bedeutsame Maximilian Gandolph von Kuenburg, der von 1668 bis 1687 regierte. Er ließ hier das Augustiner-Eremitenkloster mit der reichhaltig ausgestatteten Allerseelen-Kirche erbauen. Ferner sind aus der Kuenburg-Familie 19 Domherren verzeichnet. Darunter Fürstbischöfe in Chiemsee, Seckau, Lavant, Gurk, Laibach und Prag. Vier von den Domherren bekleideten sogar die Würde eines Dompropstes zu Salzburg.

Die Kuenburgs regelten ihre Erbfolge durch das so genannte Fideicommiss, eine Art von Rechtsform, mit der ein Herrschaftsbesitz unteilbar und unveräußerlich erhalten werden konnte. Sollte ein männlicher Erbe fehlen, ging der Besitz durch vertragliche Verfügungen an die nächste Linie über. Das I. Salzburger Fideikommiss ging auf das Jahr 1560 zurück und wurde 1681 durch Erzbischof Maximilian Gandolph bestätigt.[19]

Johann Josef von Kuenburg (1652–1726)[20] gründete 1719 das II. Salzburger Fideikommiss, das er bis 1726 selber verwaltete. Sein Bruder, der Prager Erzbischof Franz Ferdinand,[21] war für das böhmische Fideikommiss zuständig. Beide Fideikommisse fanden 1719 durch Erzbischof Franz Anton Fürst von Harrach ihre „landesherrliche" Bestätigung.[22] Sie wurden später vereinigt, da es für das böhmische keine Nachfahren gab.

Das Fideikommiss übernahm nach dem Tod von Johann Josef der erstgeborene Sohn Maximilian Josef (1685–1729), der 1701 Domherr zu Salzburg und 1702 zu Passau wurde. Er verzichtete aber 1706 zu Gunsten seines Bruders Karl Josef (1686–1729)[23] auf beide Ämter und diente erst als kaiserlicher Kämmerer, dann als salzburgischer Obersthofmarschall und brachte es 1715 schließlich zum salzburgischen Geheimen Rat.

Max Josef verwaltete bis zu seinem Tod den im Fideikommiss integrierten Besitz, der sich aus vielen Anwesen und Grunddienstbarkeiten zusammensetzte. Dieses Grundvermögen wurde zum Teil aus dem Familien-Kapital finanziert und teilweise durch Schenkungen von Erzbischof Maximilian Gandolph ausgestattet. Dem Fideikommiss-Inhaber war die Möglichkeit gegeben, einzelne, dem Kommiss integrierte Güter abzustoßen. Die beim Verkauf erzielten Erträge oder neu erkaufte Untertanen und Gülten mussten aber wieder dem Fideicommiss einverleibt werden, so auch der Ankauf des Lambergbesitzes im Tittmoninger Gericht. Die genauen Beweggründe, die zu diesem Kauf führten, sind uns überliefert.

Die Kaufgründe von 1726

Der Fideikommiss-Inhaber Maximilian Josef von Kuenburg beschreibt 1727 seinem der älteren Kärntner-Salzburger Linie zugehörigen Vetter Johann Christoph Maximilian (1668–1735) die Motive, die zum Verkauf und Erwerb einiger Güter führten.[24] Er berichtet, dass das Salzburger „Herrenhaus Langenhof", die dortige „Sternbehausung" auf dem Markt, der „Lustgarten Graffenau" am Hellbrunner Weg und das „Wildbad Aigen" zu hohe Unkosten verursachen. Er schildert die Belastungen auf Unterhalt und „andere Flickarbeiten". Und meint, zur Behebung der Schäden könnten noch einige hundert Gulden hineingesteckt werden. Auch beim Sternhaus auf dem Platz sei die Einnahme an „Zimmer-Zins" und von dem meist leerstehenden Gewölbe zu gering, um das Haus zu unterhalten. Die Hauptmauern, so bemerkt er, „waren hegstens baufällig", eine „Haupt-Reperation" würde bis zu 3.000 Gulden kosten.

In dem Brief heißt es weiter: „Zumalen dan just sich begeben, dass die Graf Lambergische Zehent sambt 3 Häusern und etwelche Grund Underthanen, sämtliche im Pfleggericht Tittmaning liegend, fail worden" sind.[25] In einem beigelegten Extrakt führte er diese 93 Zehent und 14 grundbare Untertanen auf, die im Pfleggericht verstreut, in den Orten Polsing, Tyrlaching, Palling, Harpfetsham, Ranham, Grafetstetten, Hörmetsham, Stockham und Mühlham lagen. Ebenso die zehentpflichtigen Gärten in Tittmoning und das Pflegerhaus zu Palling.[26]

Max Josef richtete daher an seinen Vetter das Ansuchen um eine schriftliche Zustimmung, die unrentablen Salzburger Objekte vom Fideikommiss frei zu stellen und dafür die neu gekauften Tittmoninger Güter einzubringen. Er legte dem Schreiben auch eine Aufstellung bei, die seiner Auffassung nach die kaufmännischen Vorteile dieser Handlungsweise bestätigen. Nach diesem Originalanschlag stand dem Kaufpreis von 26.400 Gulden ein realer Wert von 29.587 Gulden gegenüber.

Das Gut Aigen und das Sternhaus wurden dann im Folgejahr tatsächlich verkauft, um die Lambergischen Zehente in Tittmoning finanzieren zu können. Der Langenhof verblieb aber weiterhin im Besitz der Kuenburgs.

1813 Verkaufsempfehlung der Kuenburg-Verwaltung

Nach den napoleonischen Kriegen, in deren Folge das Erzstift Salzburg aufgelöst wurde, kam Tittmoning 1810 erstmals zu Bayern. Sehr zweifelhaft ist der Wahrheitsgehalt jener Überlieferung, dass ein Jahr zuvor sogar Napoleon Bonaparte durch Tittmoning gereist und im 2. Stock des Kuenburg-Hauses zu Mittag gegessen habe.[27]

Unter der bayerischen Regierung wurde das Salzburger Fideikommiss am 22. Dezember 1811 aufgehoben. Zu dem Zeitpunkt befand sich das Tittmoninger Anwesen etwa 80 Jahre im Besitz der Kuenburgs, die sich 1813 von dem nun in Bayern liegenden Haus trennten.

Am 19. April 1813 stellte der Distriktsadministrator Benjamin Baumgartner in Tittmoning an die gräfliche Oberverwaltung die Anfrage,[28] ob dieses Haus zu verkaufen sei. Er äußerte die Absicht, das Gebäude eventuell als Verwaltungssitz zu verwenden. Insofern ein Verkauf in Frage käme, bat er um Unterrichtung, unter welchen Bedingungen und um welchen Preis dies denkbar wäre.

Daraufhin erstellte die Verwaltung im Langenhof zu Salzburg über das Kuenburg-Haus von 1803 bis 1812 eine zehnjährige Berechnung der Einnahmen und Ausgaben. An Hauszinsen ergaben sich dabei über 600 Gulden an Einnahmen. Die tatsächlichen Mieteinnahmen betrugen aber nur 400 Gulden, da mit „hochgnädiger Bewilligung seiner hochfürstlichen Exzellenz" die dort wohnende „Comtessin von Überacker" seit 1794 gratis logierte.

Nach der Aufstellung ergaben die Aufwendungen für den Unterhalt des Hauses in zehn Jahren die Summe von fast 560 Gulden. Darin enthalten waren auch die Beiträge für die „Feuerassekuranz". Ebenso waren 60 Gulden für das bayerische „Steuerprovisorium" eingerechnet, obwohl diese erst ab 1812 erhoben und damit tatsächlich bisher nur sechs Gulden an Steuern bezahlt wurden. Die gegenübergestellten Ergebnisse brachten dann einen theoretischen Jahresüberschuss von über vier Gulden.

In der Niederschrift der Verwaltung wurden die Nutzung und der Zustand des Hauses geschildert. Demnach bezahlte der Gerichtsschreiber Josef Käserer für den ersten Stock eine Jahresmiete von 36 Gulden. Eine Etage darüber wohnte die „Contess" Überacker, deren Personal „zu ebener Erde" und ebenso zinsfrei ein kleines Zimmer hatte.

Für jährlich vier Gulden war das ebenerdige Gewölbe an den Handelsmann Wagner vermietet und der angrenzende „Fischerbräuer" zahlte für den „Genuss des Kellers" einen Jahreszins von zehn Gulden.

Die an das Haus angebaute Stallung und zwei Getreidekästen wurden am 3. Februar 1800 ein Raub der Flammen. Noch im selben Jahr kaufte der benachbarte Bierbrauer Ignaz Fischer für 50 Gulden die „Brandstatt", um später an dessen Stelle ein Brauhaus einzurichten.

Wie es ferner hieß, war das Haus in einem guten baulichen Zustand. Es gäbe keine anderen als die üblichen jährlichen Instandsetzungen, wobei den Umständen entsprechend oft sehr ungleiche Kosten entstünden, die sich nicht mit Bestimmtheit vorhersagen ließen. Bei der Gegenüberstellung von Einnahmen und Ausgaben der Jahre 1803 bis 1812 kam die Verwaltung zu dem Ergebnis, dass die Beibehaltung des Hauses sehr nachteilig wäre, da kein Gewinn, sondern ein jährlich offenbarer Schaden zu erwarten sein dürfte. Als Beispiel nannte man hier die Einquartierungskosten[29] oder wenn sich ein Feuerschaden ergeben sollte. Die Kuenburg-Verwaltung sprach die Empfehlung aus, falls die „k. Distriksstiftungsadministration zu Tittmoning dieses Haus zur Amts Lokalität angemessen findet, könnte dasselbe der besagten Administration zum besseren Vorteil der Gräflichen Erben mit einer Kaufsumme von 2.700 Gulden" und einigen Maßgaben verkauft werden.

Zu den Bedingungen gehörte zunächst die Zahlungsmodalität, so sollte der Kaufpreis nach dem Kaufabschluss innerhalb eines halben Jahres, „in gut ganz barer klingender Münz" bezahlt sein. Außerdem dürfe für die Mieter der Wohnzins so lange nicht erhöht werden, bis die halbjährliche Kündigungsfrist vergangen sei. Ferner sollten die Ausgaben und Einnahmen des Hauses ab dem Zeitpunkt des Vertragsabschlusses an den neuen Besitzer übergehen. Des Weiteren müsste dieser die 1812 veranschlagte Haus- und Grundsteuer, die Feuerversicherung und die Räumung der „Sitzgrube" übernehmen. Außerdem wären dann auch die Abgaben von einem Metzen Korn oder das Geld dafür sowie der jährliche „Brunnzins" von einem Gulden an das Stadtmagistrat zu bezahlen. Die gräfliche Oberverwaltung leitete ihre Erkenntnisse und Empfehlungen an die Eigentümer des Hauses, an die Grafen Karl und Johann von Kuenburg[30] weiter und stellte abschließend fest, „den hohen Auftrage in höchster Unterwürfigkeit zu hohen gnaden" erfüllt zu haben.

Kuenburg-Haus-Besitzer von 1813 bis 2003

Dieser Kauf durch die „Administration" kam aber nicht zustande; für 2.500 Gulden erwarb das Haus schließlich Josef Burgschwaiger (1771–1850),[31] der Besitzer der „Wilhelmsederischen Weinwirtsbehausung".

Mit dem Erwerb dieser Gaststätte wurde die aus Rauris im Pinzgau stammende Familie Burgschwaiger 1802 in Tittmoning ansässig. In der Salzachstadt zählte sie im 19. Jahrhundert zu den wohlhabendsten und einflussreichsten Bürgern. Auf seinem noch existierenden Grabstein wird Burgschwaiger als Bierbrauer, Bürgermeister, Salzfaktor, Postmeister und Realitätenbesitzer bezeichnet. Die nachfolgenden Hausbesitzer waren sein Sohn Josef (1804–1883), Enkel Anton (1836–1905) und Urenkel Josef (1881–1915). Über 100 Jahre verblieb die „Kuenburg Behausung" im Besitz dieser Familie. Das Anwesen wurde erst während des Ersten Weltkriegs veräußert, nachdem Josef Burgschwaiger[32] als letzter Nachfahre im Mai 1915 während des Frankreichfeldzuges im Alter von 34 Jahren sein Leben verlor. Er wurde im nordfranzösischen La Targette bei einem Sturmangriff durch einen Kopfschuss getötet.

Bei den beiden in der Seitengasse befindlichen Häusern sind schon 1778 neue Besitzer vermerkt. Das Itzlfeldner Bildhauer-Haus gehörte dem „Brodsitzer" Mathias Watzinger und bei der Stiegen-Behausung war schon vor 1776 der Bierbrauer Engelbert Finsterl als Eigentümer genannt. Bestehende Verkaufsabsichten des Stiegenhauses sind sogar schon für das Jahr 1707 belegt.[33]

Der bezirksärztliche Stellvertreter, Sanitätsrat Dr. Eduard Speth, der im Kuenburg-Haus bereits seine Praxis ausübte, kaufte das Stadtplatz-Anwesen am 20. Oktober 1916. Nach eineinhalb Jahrzehnten trennte er sich aus Altersgründen am 23. April 1932 von dem großen Bauwerk.[34] Der damals 71-jährige Dr.

Abb. 5: Das Lamberg / Kuenburg - Haus zählt zu den stattlichsten Gebäuden am Stadtplatz. Aufnahme vom 7. Juli 1907.

Speth veräußerte es an den Glaser- und Zinngießermeister Michael Lobbichler (1870–1934). Mitbesitzer des zukünftigen Geschäftshauses war sein Adoptivsohn Bartholomäus Seywerd (1908–1969). Lobbichler beabsichtigte, seinen an der Nordseite des Stadtplatzes (heute Nr. 47) befindlichen Handwerksbetrieb[35] in das Kuenburg-Haus zu verlagern. Er baute daher im Erdgeschoss einen Laden ein, renovierte die Fassade und ließ die Aufschrift KHUENBURG-HAUS[36] unter dem Dachabschluss anbringen. Ein gutes Jahr nach den Umbaumaßnahmen verstarb er unerwartet im Alter von 64 Jahren an Herzversagen.

Wegen familiärer Veränderungen löste Bartholomäus Seywerd 1939 den seiner Pflegemutter, der Witwe Anna Lobbichler (1875–1951),[37] gehörigen Gebäudeanteil ab und war damit Alleininhaber des Hauses. Er übernahm somit das Glaserei- und Haushaltswarengeschäft, das nach seinem Tod die Tochter Carola Saam fortführte. Im Januar 2003 wurde die ortsansässige Unternehmerfamilie Hans Rosenberger Eigentümer des Kuenburg-Hauses.

2003 Sanierung des sehenswerten Bauwerks

Schon in dem 1905 erschienenen Werk *Kunstdenkmäler von Bayern*,[38] wird das Stadtplatzanwesen mit der damaligen Nr. 35 kurz beschrieben. Erwähnt wird dabei das mit kräftigen Rippen ausgebaute Kreuzgewölbe im Keller. Die im Innenhof befindlichen Arkaden werden als „grätiges Kreuzgewölbe auf zierlichen, gewundenen Rotmarmorsäulchen" aus der Zeit nach 1500 bezeichnet. Und im ersten Stockwerk wird ein schöner Saal mit großem Ofen aus dem 17. Jahrhundert genannt, der auf sitzenden Löwen aufgebaut war.

Zur Fassade wurde erläutert, dass sie mit einfachen, aber ansprechenden Stuckornamenten versehen sei und wahrscheinlich in den 70-er Jahren des 18. Jahrhunderts ausgeführt wurde. Möglicherweise erfolgte diese Gestaltung nach 1778, denn aus diesem Jahr hat sich ein Angebot von dem Tittmoninger „Zimmer- und Bschlachtmeister" Josef Puchfellner[39] erhalten, das auf eine gründliche Renovierung des Hauses schließen lässt. Sein „beyläuffiger Überschlag über eine höechßtnotwendige Bau-Repäration" in der „hochgräflichen Kienpurgerischen Behausung" beinhaltet alle dringlichen Maßnahmen, um die Dächer der Gebäude zu sanieren. Im 2. Stock waren in den „schöhnen" Zimmern die Fußböden „auf zu Reißen" und „neu zu Richten", außerdem war der alte, „genzlich verfaullte" Zugang zum Getreidekasten zu erneuern.

Veranschlagt wurden dabei die dazu erforderlichen Materialien, wie „Stamholz, Schahrschindel, Schahrnägel, Bodenladen" usw., ferner die vorrausichtlichen Vergütungen für die Zimmerleute und Tagwerker sowie der für den Transport anfallende Fuhrlohn.

Die erwähnten Arkaden befanden sich bisher im Privatbereich des Hauses und konnten somit nur bedingt eingesehen werden. Auch der wohl im 13./14. Jahrhundert erbaute Keller war generell nur den Hausbesitzern zugänglich. Zuletzt diente er als Tankraum für die Ölheizung. Seit der jüngsten Sanierung sind diese

sehenswerten Bereiche leichter zugänglich, denn sowohl der Arkadenhof, als auch das große, in hervorragender Weise instand gesetzte Kellergewölbe wurden mit in die Geschäftsräume[40] einbezogen. Sie können jetzt zu den üblichen Geschäftszeiten besichtigt werden.

Das denkmalgeschützte und sehr schadhafte Haus wurde in erstaunlich kurzer Renovierungszeit zweckorientiert modernisiert und somit für nachfolgende Generationen gesichert. Trotzdem gelang es, den bemerkenswerten Charakter der historischen Bausubstanz unverändert beizubehalten. Dies ist umso erfreulicher, zumal das stattliche Gebäude am Stadtplatz unübersehbar die langjährige Zugehörigkeit Tittmonings zu Salzburg repräsentiert.

Abb. 6: Eine umfangreiche Sanierung ermöglicht seit 2003 eine zeitgemäße Nutzung als Praxis-, Wohn- und Geschäftshaus.

Anmerkungen:

1 Neben der üblichen Schreibweise „Kuenburg" waren auch unterschiedliche, wie z. B. Khüenburg, Kyenburg, Khienburg oder Khuenburg gebräuchlich. Letztere wurde bei der Hausinschrift verwendet.

2 Die Nachforschungen unterstützten seinerzeit die Herren Rainer Wilflinger (†) vom Salzburger Institut für Geschichte und Raimund Locicnik vom Stadtarchiv Steyr.

3 Salzburger Landesarchiv (im Folgenden SLA), Akten Kuenburg-Langenhof. *Franz Martin*, Das gräflich Kuenburg'sche Archiv im Langenhof zu Salzburg - Separatabdruck aus den Mitteilungen des k. u. k. Archivrates, II. Band, 1. Heft, Wien 1915/16.

4 *Hans Roth*, Der Stadtbrand von Tittmoning 1571, in: Salzfass 18/2 u. 3 (1984), S. 81 f. Roth gelang erstmals der archivarische Nachweis einer mittleren Häuserzeile am Stadtplatz. Sie befand sich aber nicht, wie bis dahin immer vermutet am geräumigen Herrenmarkt, sondern am kleineren Saumarkt.

5 Die Angaben zur Entschädigung von Virgil Egger entstammen aus dem Bericht über den Stadtbrand. Siehe vorige Anmerkung.

6 SLA, Archiv Kuenburg-Langenhof I. Urkunden VI 5.

7 Die Pflanzbeete befanden sich vor der östlichen Stadtmauer. Ein Restbestand davon sind die Gärten entlang der heutigen Gabelsberger Straße. Die Krautgärten lagen außerhalb dem Laufener Tor westlich der Bundesstraße im Geländebereich der Laufener Str. 12 und 13.

8 Helga *Reindel-Schedl*, Laufen an der Salzach. Die alt-salzburgischen Pfleggerichte Laufen, Staufeneck, Teisendorf, Tittmoning und Waging. Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern, Heft 55, München 1989, S.527, S.530 und S.538. Rechseisen bekleidete diese drei Ämter von 1553 bis 1575 gleichzeitig und zudem war er zwischen 1559 und 1565 Landrichter. Diese Doppelfunktion als Stadt- und Landrichter wurde 1565 durch einen Hofkammerbefehl untersagt und er musste das Amt an Sigmund Reinprechtinger abtreten, der es dann bis 1592 ausübte.

9 SLA, Archiv Kuenburg-Langenhof I. Urk. VI 6. Dieses dem Stadtplatzhaus anschließende Gebäude wurde im 18. Jahrhundert, wegen dem dort tätigen Johann Georg Itzlfeldner (1704/05–1790), als Bildhauer-Haus bezeichnet (heute Wägnergasse 1).

10 SLA, Archiv Kuenburg-Langenhof I. Urk. VI 14. Hier handelte es sich zweifelsfrei um das noch im Hieronymus Kataster von 1778 als Stiegenbehausung bezeichnete Gebäude (Wägnergasse 2) neben dem Bäckerhaus (Entenstraße 16).

11 SLA, Archiv Kuenburg-Langenhof I. Urk. VI 27.

12 Diese Angabe ist etwas unklar, denn soweit die Nutzung der Stadthäuser bekannt ist, war das „gegen der Gasse" gelegene Nachbarhaus (Stadtplatz 39) nie eine Gaststätte. Es könnte jedoch im Besitz von Georg Zehendner gewesen sein. Das westlich angrenzende Anwesen (Bäckerhaus) wird in der Urkunde nicht erwähnt.

13 *Anton Rolleder* (1855–1912), Genealogie der Familie Lamberg, bisher unveröffentlichtes Manuskript von 1912, Stadtarchiv Steyr. Die Lebensdaten der weitverzweigten Grafenfamilie stammen bis auf wenige aus dieser Aufzeichnung.

14 Johann Maximilian war ab 1644 beim Friedenskongress in Münster und Osnabrück als kaiserlicher Gesandter delegiert. Er überbrachte dem Kaiser die Westfälischen Friedensverträge, mit denen 1648 der 30-jährige Krieg endete.

15 Die Eltern von Johann Bonaventura Wilhelm und seinem Bruder Johann Friedrich Ludwig waren Justina und Johann Wilhelm von Lamberg (1611–um 1652). Dieser war der dritte Sohn aus der dritten Ehe von Georg Sigmund von Lamberg.

16 SLA, Archiv Kuenburg-Langenhof III. Akten H II 11.

17 SLA, Archiv Kuenburg-Langenhof I. Urk. VI 38.

18 *Erich Graf von Kuenburg*, Kuenburg, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (=MGSL) 90 (1950), S. 115-141. *Derselbe*, Die Familie Kuenburg im Lungau und in Salzburg, in: MGSL, 102 (1962). S. 51-76. Die Angaben zu dieser Familie stammen überwiegend aus diesen Beiträgen.

19 SLA, OU 1681 XI 15; Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Salzburg, Erzstift, AUR 1681 XI 15.

20 Johann Josef war in zweiter Ehe mit Maria Josefa von Harrach (1663–1741) verheiratet. Von den zehn Kindern, die aus dieser Ehe stammten, waren Maximilian Josef und Karl Josef die Ältesten. Ihre Mutter war eine Tochter von Ferdinand Bonaventura von Harrach (1636–1706) und seiner Ehefrau Johanna Theresia von Lamberg (1639–1716). Die Urgroßeltern hießen Judith Rebecca und Johann Max von Lamberg (1608–1682). Zu den direkten Nachkommen von Johann Josefs ältestem Sohn Maximilian Josef siehe Anm. 30.

21 Auf seine Initiative wurde Johannes von Nepomuk 1723 heilig gesprochen.

22 Die Bestätigung durch Erzbischof von Harrach dürfte nicht schwer gefallen sein, da der Fideikommiss-Gründer Johann Josef mit seiner Schwester verheiratet und somit der Schwager war. Siehe dazu Anm. 20.

23 *Friedrich Pirckmayer*, Die Katastrophe zu Tüssling, in: MGSL, 34 (1898), S. 31-52. Karl Josefs Bruder Maximilian Josef heiratete am 23. Nov. 1729 in Tüssling die 20-jährige Maria Ernestina Gräfin von Wartenberg. Wenige Tage nach der Hochzeit verstarb am 4. Dez. der Bräutigam und am 10. Dez. sein Bruder Karl Josef, der seit 1723 Fürstbischof von Chiemsee war und die Trauung durchführte. Ihr Tod führte zu einer Legendenbildung, in der von einem Meuchelmord durch Gift die Rede war. Pirckmayer wiederlegte an Hand von archivarischen Quellen diese Darstellung. Er stellte fest, dass sich die angeblich ebenfalls ermordete Braut später wieder vermählte und dass bei beiden Grafen das schnell übertragbare Fleckfieber (Typhus) die Todesursache gewesen war. Ergänzend zu Pirckmayer sei hier noch angefügt, dass die Gräfin um 1731 den Freiherrn Franz Xaver von Haslang (1700–1783) heiratete, mit ihm vier Kinder hatte und 1753 im Alter von 54 Jahren verstarb.

24 SLA, Archiv Kuenburg-Langenhof III. Akten H II 2.

25 Das Kaufangebot an die Kuenburggrafen war sicher kein Zufall, denn Maximilian Josef war zu den Grafen von Lamberg mütterlicherseits verwandt. Siehe dazu Anm. 20.

26 *Reindel-Schedl*, Historischer Atlas (wie Anm. 8), S. 799. Nach einer Zusammenstellung von 1778/79 gehörten den Grafen von Kuenburg im Pfleggericht Tittmoning (ohne Stadtgebiet) noch 35 Grundherrschaften, die sich auf 27 Ansiedlungen verteilten. Die Grafen von Lamberg besaßen in dieser Zeit indessen im Pfleggericht nur mehr ein einziges Grundrecht.

27 *Georg Mändl und Franz Ludwig*, Führer durch Tittmoning und Umgebung, Pustet Verlag Tittmoning 1905/06. Angaben zum Kuenburg-Haus und dem Besuch Napoleons auf S. 13 und S. 36. Ob dieser Aufenthalt in Tittmoning tatsächlich stattfand, ist bisher nicht belegt.

28 SLA, Archiv Kuenburg-Langenhof III. Akten K II 5.

29 SLA, Archiv Kuenburg-Langenhof III. Akten K II 2. Beschwerde und Schadensmeldung über die Einquartierung von 1794 im Kuenburg-Haus, bei der 50 Soldaten der *k.u.k. Truppen* im Hause untergebracht waren.

30 Hier dürfte es sich um Karl Josef Laktanz Alois Johann Baptist Andreas von Kuenburg (1770–1824) und Johann Nepomuk Gandolph von Kuenburg (1774–1838) handeln. Sie stammten aus der ersten Ehe von Leopold Maria Josef (1739–1812). Dessen Vater war Franz Josef Wenzel Johann Nepomuk (1714–1793). Franz Josef war der einzige Nachkomme von Maximilian Josef, der 1729 unerwartet an Typhus verstarb. Siehe dazu auch Anm. 20 und 23.

31 Bayerisches Staatsarchiv München, Kataster Nr. 14530. *Verfaßt 1814, Haus Nr. XXXV, 118) Das sogenannte Kühnburghaus - freieigen, erkauft im Jahr 1813 um 2500 fl.*

32 Josef Burgschwaiger diente freiwillig als kgl. Oberleutnant bei der Landwehr Kavallerie. Seine erste Ehefrau war Marie Aigner, Tochter von Wagnermeister Simon Aigner, mit der er zwei Kinder hatte. Sein dreijähriger Sohn Josef kam im Juli 1907 bei einem

Fuhrwerksunglück ums Leben. Die Ehepartnerin verschied im Januar 1910 mit 27 Jahren, als sie ihr drittes Kind erwartete, und seine Tochter Mariele verstarb im November 1916 mit acht Jahren. Seine zweite Ehe schloss er im Juli 1911 in Bad Aibling mit Marie Zehetmair, mit der er keine leiblichen Kinder hatte. Im Juni 1916 verkaufte sie als Erbin das Postgut und im Oktober das Kuenburg-Haus. Postgutkäufer war Brauerei- und Gutsbesitzer Erber aus Frontenhausen, der es nach einem halben Jahr an Major Viktor von Petersdorf weiter veräußerte.

33 SLA, Archiv Kuenburg-Langenhof III. Akten H II 11.

34 Tittmoninger Stadtanzeiger, Jahresband 1916 und 1932.

35 Sein bisheriges Haus (heute Stadtplatz 47) veräußerte er im August 1933 an den benachbarten Tuchfabrikanten Hans Polster (1875–1958). Die Familie Polster ließ an ihrem ursprünglichen Anwesen einen Erker anbauen und die Fassade an die des neu erkauften Hauses angleichen.

36 Zur Schreibweise siehe Anmerkung 1.

37 Anna Lobbichler heiratete 1939 den Gastwirt Johann Klaus (1878–1952).

38 Die Kunstdenkmale des Regierungsbezirkes Oberbayern, IX. Teil, Bezirksamt Laufen, Nachdruck der Ausgabe München 1905, München/Wien 1982. S. 2829.

39 SLA, Archiv Kuenburg-Langenhof III. Akten K II 2.

40 Beate Krettek, Tochter der neuen Besitzer betreibt im Kuenburg-Haus ein Fachgeschäft für Kunsthandwerk und Haushaltswaren. Ferner sind eine Physiotherapie und eine Arztpraxis untergebracht. Der zweite Stock und das Dachgeschoss sind zu Mietwohnungen ausgebaut.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: 157

Autor(en)/Author(s): Ruhland Richard

Artikel/Article: Das Khuenburg-Haus in Tittmoning. Einst im Besitz der Adelsfamilien Lamberg und Kuenburg 385-402